

FILIBERT

und

THEODOSIA.

---

Ein

*dramatisches Gedicht.*

---

Alone, amid the Shades  
Still in harmonious intercourse they liv'd  
The rural day, and talk'd the flowing heart,  
Or Sigh'd, and look'd unutterable things.

*Thomson.*



---

Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern, 1772.

691.512.7



An den  
Herrn Hofrath  
M \* \* \*



So stolz, als da in Deinen Blicken,  
Mein Herz zuerst Dein Herz fand,  
Und seinen leisen Ruf zur Freund-  
schaft froh verstand,  
Erhebet sich noch izt mein Busen vor Entzücken,  
So oft mich ein Gedank' an Dich erfüllt;  
Und stets erfüllt er mich. Wie Laurens Bild  
Um Amors Säng' bald auf Frühlingswolken  
schwebte,  
Auf düst're Pfade, Licht, auf Wüsten, Anmut  
goß,  
Der Seele ganz Gefühl mit ihrem Geist belebte,  
Bald, wie ein Engeltraum, um seine Schläfe floß,  
Und jeden trunknen Sinn mit süß'rer Luft be-  
rauschte:  
So trug bis unter den entfernten Horizont  
Mein Herz, tief eingedrückt, Dein Bild mit sich,  
und tauschte  
Um Laurens Lieb' es nicht, härt' Ich die Kunst  
gekonnt,  
Durch süß're Klagen, als Petrarch, sie zu ver-  
dienen.  
A 3 Wenn

Wenn auf dem ländlichen Spaziergang die  
   Natur  
 Mit ihren unschuldvollsten Minen  
 Mir lächelt, und für mich in eine Welt die Flur  
 Verwandelt, die dem Mensch, stets Mensch zu  
   seyn, vergönnet;  
 Wo stets der Wahrheit Ruf, von keinem Tand  
   gestört,  
 Von keiner Leidenschaft zur Zweifelsucht be-  
   thört,  
 Von keinem Vorurtheil betäubt, der Forscher  
   hört;  
 Die ernste Heuchler nicht, nur frohe Weisen ken-  
   net;  
 Wo den bewachsenen Weg des Schicksals jeder  
   Schritt  
 Unangefochten stets in sicherer Ruh betritt:  
 Dann scheinen Wünsche mir nur Thoren würd'-  
   ge Spiele,  
 Ich thu, indem mich der Gedank an Dich erhitzt,  
 Für mich nur Einen Wunsch, für meine Freunde  
   viele.

Beglücktet athmest du noch izt  
 Die Luft, in die sich an dem schwärzsten Tage  
 (Ihn feiert izt noch meine Klage)  
 Der letzte Hauch des besten Freunds verlor,

Des

Des Freunds — auch ungenennet kistert  
 Den Namen Dir die Lieb' ins Ohr —  
 Des edlen Mannes, der verschwiftert  
 Mit jeder hohen Tugend war;  
 Der einsichtvollste Geist, das'unschuldvollste Herze!  
 Theilnehmer in dem Glück, und Freund in der  
   Gefahr!  
 Im Ernste liebenswerth, und liebenswerth im  
   Scherze!  
 Wo ist der Mann, der redlich, nie betrügt,  
 Nachsichtig, nie erzürnt, vorsichtig, nie beleidi-  
   gigt,  
 Nie, wenn er tadelt, lacht, nie, wenn er lobet,  
   lügt,  
 Und den geschmähten Freund mit weisem Mutz  
   vertheidigt?  
 Bey dessen Nachruhm sich selbst Tugendhafter  
   freun? —  
 Er soll uns Giseke, er soll uns Gellert seyn.



---

### *Vorbericht.*

Dieses Gedicht war seiner ersten Anlage nach für die Bühne bestimmt, und sollte ein Versuch einer rührenden Operette werden, in welcher Absicht ich schon vor einiger Zeit eine izt noch unvollendete Alceſtis angefangen hatte. Nach der Ausarbeitung, unter welcher mein Plan sich merklich geändert hatte, fand ich, daß es seiner ersten Bestimmung nicht gewis war, und höchstens den Namen eines dramatischen Gedichts verdienen könnte. Meine Muse hat theils durch den Tod, theils durch Entfernung ihre ehemaligen Wegweiser und Aufmunterer verloren; und dieser Vorbericht würde völlig überflüssig seyn, wenn ich nicht meinen Lesern sagen wollte, daß sie es diesem Unfälle beystellen müssen, wenn mein Gedicht Ihnen mißfällt.

---

THELLEBERT

und

THEODOSTA

---

*Ein dramatisches Gedicht.*



THEODOSIA, in einen Jüngling verkleidet.

EIN EINSIEDLER.

ISIDOR, ein Jüngling, der bey dem Einsiedler lebt.



Helibert und Theodosia.



THEODOSIA, indem sie auf die Hütte zugeht.



ey mir begrüßt, o du, friedfertige  
Hütte!

Die du, verschantz mit Bergen vor  
dem Mensch

Und seinen Uebeln, dort am kleinen Bache  
In himmelgleicher Ruh Beglückte schützst!  
Vielleicht der Aufenthalt verfolgter Liebe!  
Die aus der Welt mit ihrem Gramme floh,  
Und ihn ins Grab der Einsamkeit hier senkte.  
Ein Mädchen opfert hier vielleicht dem Jüngling,  
Den

Theodosia kommt auf einer Anhöhe an, von welcher sie ein mit einzelnen Blumen besetztes Thal hinaufsieht, das ringsum mit Bergen umgeben ist, und in dessen Mitte eine kleine einsame Wohnung mit einem umzäunten Garten an einem vorbeystießenden Bache steht.



Den aus dem Arm ihr Neid und Bosheit rifs,  
Auf dem Altar der Keuschheit, Reiz und Jugend.

Welch' eine Luft befeelt dies Paradies!  
Wie rein! so sanft, wie Filibertens Athem,  
Als er beym letzten Kufs an meinen Lippen  
Mit heißen Thränen hieng, und, wie ein Gott,  
Der Liebe Trost ins fleche Herz mir hauchte.  
O Luft, o trügst du auf dienstfertigen Schwingen  
Von Filibert mir Einen Seufzer zu!  
Nur Einen Wunsch! willkommen wärst du mir,  
Als du dem Wanderer bist, der mit den Flammen  
Des schwülen Tags in dem verschengten Sande,  
Und in dem Herze mit den heißern Flammen  
Gekränkter, kummervoller Liebe kämpft.

*Begeistre mich mit neuem Leben,  
Könnst du von Ihm, o heißer Luft!  
Könnst' ich auf deinem Fittig schweben,  
Leicht, wie sein Seufzer, der mich ruft!*

*Freundschaftlich von dir fortgetragen,  
Flög' ich entzückt in seinen Arm;  
Sich, würd' ich freudetrunken sagen,  
Sich mich! nun ende deinen Harm!*



O Filibert, seit zwanzig Kummerjahren  
Aus meinem Schoofs gerissen! wie der Vogel  
Vom unbefehzten Nest, das ihm Nachstellung  
Mit unverfuchtem Flug zu räumen zwingt.  
O eile, stehe, dafs dir kein Gefchofs:  
Den Fittig lähmt! wenn auf dem sichern Ast  
Du sanft mit zärtlicher Melancholie  
Von deinem Abschied klagst, dafs dich nicht  
dann

Die Rache lauschend übereilt, und plötzlich  
Ein Ach! dein Lied und Leben ewig schließt.  
Sieh, stets noch schwebt der Adler über dir!  
Mein — nenn ich ihn? — mein Vater? nein, zu  
sich!

Der Mann, der mich gezeugt, um mich zu tödten!  
Hier schwebt er, schwarz von Wuth, mit offenen  
Krallen,

Wie an dem Tag; als er herniederschofs,  
Schon dich ergriff, von meinen Lippen rifs,  
Und schon dein Blut aus vielen Wunden rant,

Da nahm auf ihre Schultern  
Dich die allmächtige Liebe,  
Und flog, wie eine Mutter,  
Mit dir aus den Gefahren,

Und



Und heilte deine Wunden,  
 Und goß dir in die Adern,  
 Statt des vergossnen Blutes,  
 Von ihrem milden Balsam,  
 Das Feuer deiner Schmerzen  
 Zum sanftern Weh zu lindern.  
 Auf silbernem Gewölke  
 Erschienen ihre Schaaren,  
 Und riefen: Lebe wohl!  
 Der Mond, in Wolken trauernd,  
 Da deine Wunden strömten,  
 Warf schnell den Schleyer nieder,  
 Erhellte deine Pfade,  
 Und seufzte: Lebe wohl!  
 Die todten Lüfte keuchten  
 Mit Zittern durch die Blätter,  
 Und seufzten: Lebe wohl!  
 Auf meinen Lippen schwebte,  
 Von ihnen fortgetragen,  
 Ein banges: Lebe wohl!

*Indem sie sich der Hütte nähert und einen leisen Gesang hört.*

welch feierlicher Ton durchrauscht die  
 Lüfte! —

Hier



Hier jauchzen Engel! — engelgleiche Seelen!  
 Und auch vielleicht, gemischt in ihre Chöre,  
 Mein Filibert! — Auch unter Engeltönen  
 Dräng' in mein Ohr mit süßerm Reiz durch alle  
 Doch keine Stimme durch. — Hier sey mein  
 Lager!

Hier meine Ruhestatt für diese Nacht!

*Eröffnet euch, mich einzunehmen,  
 Gewichte Pforten, öffnet euch!  
 Wollt ihr euch meines Fußtritts schläumen? —  
 Nein, wohnten hier auch Engel gleich!*

**ISIDOR**, indem er die Thür öffnet, zeigt sich am  
 Ende der Wohnung, die von einer äüßern Lampe er-  
 leuchtet wird, der Einsiedler auf den Knien, neben  
 ihm ein besüßeltes Stundenglas und etliche Todten-  
 knochen.

*Stets offen ist für den Verirrten,  
 Den Traurigen unser Thor und Herz,  
 Ihn froh und mäßig zu bewirthen;  
 Er komm' und bring uns seinen Schmerz!*

*Hier wird der Tod dich leben lehren,  
 Dein Umgang Gott und Engel seyn;  
 Kein Sinn wird frech die Andacht stören,  
 Nie Eine Freude dich gereun.*

DER





DER EINSTEDLER, der von dem Orte, wo er  
knieend gebetet, aufsteht, und auf Theodosj. angeht.

Betritt, willkommner Gast, die enge Hütte!  
So klein sie ist; für den Zufriednen doch  
Ein Königreich! Zwar traurig ist ihr Schmuck,  
Und unerträglich dem verwöhnten Auge,  
Das nur der Pracht und Schönheit helle Bilder  
Mit Frölichkeit in goldnen Zimmern füllten:  
Doch für den Weisen, der mit den Gedanken  
Hinaus weit über dieses Leben fliegt,  
Ist hier der Sitz der bessern Frölichkeit.  
Dies Todsenbein — da zitterst? o warum?  
Wie eine Braut, umarm ichs jeden Tag ---  
Dies ist mein Stab, an dem ich jeden Tag  
Zur Ruh auf eine höhere Stufe steige.  
Dies Glas --- schnell wie der Zeit nie milder; Fit-  
tig,  
Fliegt, leichter jeden Tag, mein Kummer fort ---  
Dies lehrt, wie sich der Haufe seiner Stunden  
Allmählich in des Todes Nichts verliert.  
So lob ich hier für mich die meisten Stunden,  
Nur wenige für meinen alten Gram,  
Und alle für den Himmel und für Gott.

Doch



Doch sprich, wie führte dich dein Schritt  
hieber? —

(zum Isidor) Bereite du indeß, — mein Sohn, das  
Mahl,

Das izt mein froher Tisch zum erstenmal  
Mit Fremden theilt. Wie süß ist's für den Mensch,  
Welch eine Wonne, Menschen wohlzuthun!

*Wohlthun ist der Menschheit Ruhm,  
Ist der Gottheit Eigenthum!  
Andrer Hülf' und Zuflucht werden,  
Heißt schon selig seyn auf Erden.*

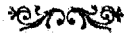
Nie nahm dies Haus in die gastfreien Mauern  
Noch einen Fremdling ein. Hinab zur Armuth  
Versenkte die Natur dies nackte Thal;  
Und darum geht der stolze Mensch vor ihm  
Und seinem Herrn verächtlich stets vorüber.  
Nur dieser Tag, ein Festtag für mein Herz!  
Der einzige nach vielen Jahren will  
Bey seinem Abschied mir dich, Jüngling, schen-  
ken. ---

Gott, welch Gefühl in mir! o welch Entzücken!  
Für Menschen schuf den Menschen Gott, und  
knüpfte

Ein jedes Herz ans andre fest durch Fesseln,

B

Die



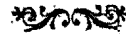
Die mit Gewalt sie zu einander ziehn;  
 Wie könnten sonst so ungestüme Freuden  
 Bey deiner Ankunft mich so schnell hinreißen,  
 Mein Herz so schnell hinreißen, das für Gott,  
 Und -- nein, für Gott allein nur schlägt. --  
 Allein, warum auf deiner Stirn der schnelle Gram?  
 Warum dies Roth auf deinen Wangen?

THEODOS.

Greis!

Ehrwürdger Greis! nicht Gram, nein Ehesucht  
 ist,  
 Die auf der Stirn in ernsten Wolken sitzt,  
 Und aufs Gesicht der Demuth Röthe decket,  
 Dafs deine Hoheit nicht mein Auge blende.  
 Da deine Tugend izt im Mittagsglanze  
 Voll Majestät auf mich herniederstralte,  
 Da lösch in mir, wie ein verblichner Funke,  
 Ganz mein Gefühl von eigner Tugend weg.  
 Bist du ein Geist aus einer höhern Sphäre?  
 Ein Geist, gehüllt in diesen irdischen Schleier,  
 Gefandt, mich hier großmüthig zu erquickern? ...  
 Nie war ein Herz, das willig mir die Last  
 Von einem nie entdeckten Kummer abnahm.

Froh



Froh leg ich ihn in deinen Busen nieder.  
 Erblick in mir, verhüllt in dieses Kleid,  
 Ein Mädchen, voll von Zärtlichkeit und Elend.

DER EINSIEDLER.

Ich staune! du kein Jüngling! — und was zwang  
 Dich, dein Geschlecht so sorgsam zu verbergen?

THEODOS.

In dem Pallast sah mich die große Stadt  
 In Ueberfluß und Ueppigkeit geboren,  
 Mich schon bestimmt, an eines Scheufals Arm  
 Mit Ketten fest auf ewig angeschmiedet,  
 Stets seinem Schlund ein fertger Raub zu seyn.  
 Der Priester, hub die fürchterlichen Hände  
 Schon über mich, wie einen Blitz, empor,  
 Darch Heiligkeit die Fesseln zu befestgen.  
 Da stürzte sich, bewehrt mit Löwenmuth,  
 Mein Schutzgott, mein — mein Alles, mein Ge-  
 liebter  
 Auf mich herzu durch die zersprengte Thür;  
 (Schon knüpften mich an ihn viel heilgre Ban-  
 den,  
 Doch, unbewusst den harten Eltern, fest;)

B 2

Riß



Riß mich hinweg aus dem verfluchten Arme,  
 Und trug, wie auf der Liebe Flügel, mich  
 Mit sanfter Hand zu dem erhitzten Rosse,  
 Das wartend den halbflüchtigen Schenkel schon  
 Erhob, mit mir und ihm hinwegzuffiehn.  
 Doch ach! — der Wolf schlich lauernd sich  
 herzu,

Rachstichtig Lamm und Retter zu erwürgen.  
 Erhascht von ihm — o Gott! wie straftest du  
 Mein Herz, da du ihn wähltest, mich zu zeugen,  
 Und zürnend, ihn zu lieben, mir gebotst! —  
 Erhascht von meinem — Vater, sank mein Ret-  
 ter;

Und röchelnd wälzt' er sich im Staub', zer-  
 fleischt;

Ein Purpurquell rann aus den offenen Adern;  
 Und sterbend steht' er für den Mörder schon. —  
*Als sie ihn weinen sieht.*

Mitleidger Greis, wie dich mein Schicksal rüh-  
 ret! —

Ich slog indess, vergessen von der Wuth,  
 Aus der Gefahr auf dem getreuen Rosse,  
 Verließ ihn todt. Doch bald haucht' in sein  
 Herz,

Die



Die Liebe Stärk' und neues Leben wieder.  
 Er sprang empor, wie mich die Sage lehrte,  
 Und floh, von mir noch immer unerforscht.  
 Ich eil' ihm nach, ich suche; stets vergebens.  
 Auch Er vielleicht irrt mir izt nach, mit ihm  
 Ein Sohn, der nie mein Herze schlagen fühlte. —  
 Hither in diesen Arm, o Filibert!

*O fliehe durch der Erde Wüsten  
 Mit unverwundetem Schritt!  
 Mit doppelt mildem Lichte erbolle  
 Ihn, Mond, den nächtlichen Tritt!  
 Spring unter ihm empor, o Quelle,  
 Wenn Hitz' und Durst ihn erfüllt!  
 Wenn wider ihn sich Stürme rüsten,  
 Dann sey, o Liebe, sein Schild!  
 O fliehe durch der Erde Wüsten  
 Mit unverwundetem Schritt!*

Du weinst? — wie süß, erquickend sind die  
 Thränen!

Ein Abendregen für mein schmachtend Herz! —  
 Welch Mitleid, Greis! — du seufzest? edler  
 Geist!

Sieh, knieend dank ich dir für diesen Trost.

B 3

Doch

Doch — Welch ein Kampf! — du fliehst? so  
schnell? warum?

DER EINSIEDLER *stehend.*

O Theodosia!

THEODOSIA, *nach einem erschauungsvollen Still-  
schweigen.*

Mich ruft er? mich? —

O Theodosia! — Geheimnißvoll!  
Mit welchem scharfen Blick las er den Namen  
In meiner Brust? doch las er auch den andern,  
Der hier, in Fels geätzt, vergraben liegt? —  
Und dieser Kampf! dies glühend Angesicht!  
Der Strahl vom Auge, stark, wie eine Sonne,  
Und schmelzend, wie von Filibertens Auge! —  
Ich staune! sollte dies . . . Unmöglich! Nein!

ISIDOR, *hereintratend.*

Mit welchem Ungestüm, o Fremdling, rifs  
Mein Vater sich aus deiner Gegenwart!  
Mit Thränen in dem Aug', und auf den Wan-  
gen  
Ein flammend Roth, mit aufgehobnen Händen,  
Und stammelnd stürzt' er sich hin vor der Thür  
Auf

Auf das gebeugte Knie, schlug an die Brust,  
Und feuzte tief. Bald schoß ein Sonnenblick  
Von Freud' aus dem Gesicht, und bald verfehlang  
Darübereilend ihn ein langer Zug  
Von Wolken, düster, schwarz. Belehre mich,  
Wenn du es weißt, was weckt' in meinem Vater  
Schnell dies Gefühl? — Nein, Andacht ist es  
nicht;

Die glüht viel ruhiger, viel sanfter auf der Stirn,  
Sanft, wie im May das heitre Morgenröth.

THEODOS.

Dies, Jüngling, ist dein Vater? Er? — Ein Prinz,  
Gezeugt, den halben Erdkreis zu beherrschen,  
Ist gegen dich ein Knecht, arm, ohne Glück. —  
Sieh, dies Gefühl, das du auf feinen Wangen  
Bewundernd glühen sahst, ist heiliges Mitleid,  
Der Wiederkehr der edelmüthigen Seele!  
Ich deckt' ihm meinen Kummer auf, und Thrä-  
nen

Gofs wehmuthsvoll sein Aug' auf ihn, die Flam-  
men,

Die er in meinen Adern nährt, zu löschen.



ISIDOR.

O Fremdling, laß auch mich den Kummer wissen,  
Den deine Brust verbirgt! Ich will ihn fühlen,  
Ihn fühlen, als verbärg' ihn meine Brust,  
Und weinen, wie mein Vater um ihn weint.

*Wollust sind für mich die Zähren  
Um des Freundes Schmerz;  
Und die sie von mir begehren,  
Die sind Freunde für mein Herz.*

Hat denn die Welt dort jenseit jenen Bergen  
Nichts, als nur Gram? Auch oft erzählt mein  
Vater

Von großem Gram, worein sie ihn versenkte,  
Und warnt mit Thränen mich vor ihr. Ach,  
nimmer

Verlang ich sie, die böse Welt, zu kennen!  
Vergebens warnt er mich. Aus diesem Thale,  
Wo ich noch keinen Gram, und täglich Lust  
Gefühlt, steig' ich nicht über jene Berge  
In die verhasste Welt. — Wohlthätig hat  
Für mich den Ausgang die Natur verzaunt;  
O hätte sie zugleich nicht für den Fuß  
Des Fremden ihn verzaunt! — Sie trieb dich  
wohl

Von



Von sich hinweg, daß über dies Gebürge  
Du kühn hinsiehst? Verweide hier bey uns!  
Hier weinst du nicht, als bey erzähltem Gram.  
Vereinset wollen wir den Vater pflegen;  
Ich bitt' ihn, daß er auch Dein Vater wird,  
Du sollst indess das Abendmahl bereiten,  
Wenn ich die Lagerstatt mit sanftem Moos  
Ihm frisch bestreu. Wenn ich die Früchte  
sammle,

Magst du indess die müde Hand ihm stützen,  
Wenn im Gebet sie niederfinkt. Wie Brüder,  
Laß uns die kleinste Sorge für ihn theilen!

THEODOR.

Nimm, Jüngling, diesen Kuß für meinen Dank!  
Der seltne Lohn für deine Tugend, Freund,  
Die ungefehnt, unnachgeahmt hier reißt.  
Wie in dem menschenlosen Thal bescheiden  
Oft die verirrte Blum' aufschießt, Gerüche  
An die empfindungslose Luft verschwendet.  
Doch sicher wächst sie, ungepflückt vom Neide,  
Unangestecket von des Lasters Faulnis.  
Befelste dich Der Geist, der aufser deinem  
Allein so edel ist, so göttlich groß,

B 5

Gern



Gern lebt' ich hier in deinem Schooße  
Die thränenfreien Tage hin; doch mir. . .  
(*ſie weint.*)

ISIDOR.

Wie rühret mich dein Schmerz, verlaßner Jüng-  
ling!  
Gern wollt' ich Ströme Thränen für dich wei-  
nen,  
Wenn ſie hinweg aus deiner Bruſt ihn ſchwem-  
ten.  
Doch laß indels mich gehn, den Vater ſuchen,  
Daß er Gebet in meine Thränen miſche!  
Ich komme ſchnell zurück.

THEODOS. *nachdem er fortgegangen iſt.*

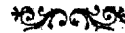
Geh, edler Geiſt!

O könnt' ich hier mein Leid vergeſſen lernen!  
Doch dann vergäß ich dich, mein Filibert!

DER EINSIEDLER, *feierlich bereintretend.*

Mit neuem Muth bewehrt, und Herr  
Von der gedämpften Leidenschaft,  
Komm ich zu dir — zu dir zurück. —  
Sieh Filibert. . .

THEO-



THEODOS. *verſtummend.*

O Filibert!

DER EINSIEDLER.

Ia, ſieh ihn! nicht den Jüngling mehr,  
Durch deſſen Adern ſonſt das Blut  
Schnell, wie der Pfeil der Liebe, ſlog.  
Sieh ihn, entnervt vom langen Gram,  
Vom Froſt des Alters matt, erſtarrt,  
Entſtellt; und von dir ſelbſt verkannt!  
Nicht der dich ſonſt ans warme Herz  
Voll Innbrunſt ſchloß, ſein Schatten nur! —  
Und doch zerſchmilzt vor deinem Blick  
Das Eis in meiner Bruſt! — Erwärmt,  
Belebt erhebt ſich mein Gefühl!  
Ich ring umſonſt —

THEODOS.

O Filibert!

DER EINSIEDLER.

O hätt' ich meinem Herze nicht  
Leichtgläubig ſo getraut! Geſtärkt,  
Und von der Liebe nur erfüllt,

Die



Die mir ins Herz der Himmel goß,  
 Trat ich herein; allein schon drängt  
 Ein irdisch Feuer sich ins Herz;  
 Und gern weicht ihm der schwache Geist,  
 Er brennt von jugendlicher Gluth. —  
 O Theodosia! du deckst  
 In meiner Brust des Schöpfers Bild  
 Mit deinem eignen zu! und wagst,  
 Als seine Nebenbuhlerin,  
 Mit ihm ein Herz zu theilen, das —  
 Das Er bisher allein besaß!

THEODOS. *indem sie von ihrem Erlösener zurück-*  
*könmt.*

O Filibert! in diesen Arm! (*sie umarmt ihn.*)  
 Dank, Dank der Hand, die dich mir gab!  
 Verwirrung, Staunen, Freude, Furcht  
 Verweigern noch die Sprache mir. —  
 Ganz trunken — Engelharfen sind  
 Für mein Gefühl stumm, ohne Ton!

DER EINSIEDLER.

Ich fühle sie, der Liebe Gluth;  
 Entflamme sie nicht mehr! Mein Geist  
 Erseufzt zu kraftlos unter ihr.

Tuzo.



THEODOSIA.

Erseufze nicht! empfinde sie, wie ich!  
 Nur Freude, nur Triumph begeistert mich.  
 Gefunden hab ich Dich! auf ewig wieder!  
 Dich, Filibert! Dich, meine Seligkeit!  
 Wie hüpfet mein Herz bis zu den trägen Lippen!  
 Die Freude brauset, wie ein Meer, in mir. —  
 Dich hab ich wieder, Dich! auf ewig wieder!  
 Nun stürze jedes Element zusammen!  
 Aufrührerisch kämpfe Welt mit Welt! Die Hölle  
 Erhebe sich mit Sturm! Mit Lächeln will ich  
 In deinem Arm den Sturm anschauen. — Höre!

Engel feiern mit Gefängen  
 Unserer Liebe Jubelfest.  
 Sieh, in dem Gewand des Frühlings,  
 Eingehüllt in Balsamduft,  
 Steigen sie zu uns hernieder,  
 Schütten Blumen und Geruch  
 Aus den rosenfarbnen Wolken,  
 Setzen Kränz' auf unser Haupt,  
 Singen laute Hochzeitlieder  
 In der Freude Jubelton!

*Bist du es, Seele meines Glückes*  
*In meinem brünstigen Arm?*

Zerz.



*Zerstreut vom Strale deines Blickes,  
Zerfliegt, wie Nebel, mein Harm.*

DER EINSIEDLER.

*Bist du es, Seele meiner Triebe,  
An meiner klopfenden Brust?  
Zurück kehrt mit dir die Liebe  
Und jede himmlische Lust.*

THEODOS.

*Wenn ich an deinem Busen ruhte,  
Von Lieb' und Wonne durchglüht,  
Hab sich mein Haupt mit stolzem Muthe  
Bis an der Sterne Gebiet.*

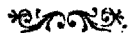
DER EINSIEDLER.

*Wenn deine Schultern unter Küßen  
Mein Arm liebkosend umschlang,  
Sah ich gebeugt zu meinen Füßen  
Gewalt und Hoheit und Rang.*

THEODOS.

*Doch als dein Busen mich nicht schützte,  
Lag ich zertreten im Staub.*

DER



DER EINSIEDLER.

*Als mich dein Kuß nicht mehr erbiute,  
Sank ich, ein welkendes Laub.*

THEODOS.

*Nun schwinget über uns die Freude  
Das goldne Siegespanier.  
Ein Schicksal schütz', und tödt' uns beide!  
Der Tod ist reizend bey Dir.*

DER EINSIEDLER.

*Nun glänzt mit frischgenährten Flammen  
Der Liebe Fackel um mich.  
Uns knüpfe Leben, Tod zusammen!  
Ja, zehnfach sterb' ich für Dich.*

*Isdar tritt herein.*

*Welch eine Scene wartet izt auf mich! —  
Komm, Sohn, und mit gebeugtem Knie . .*

THEODOS, auf ihn zueilend.

O Sohn!

*Umarm' in mir die nie gekannte Mutter!  
Vergönnt ist deinen Lippen izt der Name,*

Der





Der, wie die Harmonie des Himmels, tönt.  
 Komm, zieh mit meinem Kufs in dich den Odem,  
 Von welchem dich ein Theil befeelt! — du  
 staunst?

Die Brust, die du izt zitternd an dich drücktest,  
 Die unter deinen Händen schneller hüpfte, gab  
 Die erste Nahrung deinem jungen Leben.  
 O Zweig, aus meinem Herz entsprosst!

ISIDOR, *in Verwirrung.*

O Vater,

Ist dieser Jüngling . . .

THEODOSTIA.

Nein, kein Jüngling mehr!  
 (Ich war es, um dich unverfolgt zu finden.)  
 Nein, deine Mutter izt, ganz Zärtlichkeit,  
 Ganz Wonne, ganz Entzücken! — Welch Ge-  
 fühl

Ist mütterliche Luft! — Sohn, nenne mich,  
 O nenne mich nur einmal: Mutter! — Mut-  
 ter!

Gelallt hast du ihn nie, den Engelnamen.

ISIDOR,



ISIDOR.

Mit Freuden nenn ich dich, geliebte Mutter!  
 Wie meinen Vater, lieb' ich dich, voll Ehr-  
 furcht.

Gott, dir und Ihm sey meine Seel' ein Tempel!  
 Welch ein Gewinnst für mich, mein Herze fühlt  
 Nun Eine Liebe mehr! — Noch wahn' ich, Va-  
 ter!

Wer lehrte sie, das dieser Aufenthalt  
 In seinem stillen Dunkel uns verbirgt?  
 Verstößt die Welt die Tugendhaften alle?  
 Beschämt vielleicht von ihrem höhern Werthe.  
 O würden alle sich hier sammeln! Ruhig  
 Und sicher könnten sie hier bey uns wohnen.  
 Wie schön, wie herrlich würde dieses Thal!  
 Und ich, wie selig seyn! zur frühen Tugend  
 Im Schatten ihres Beyspiels aufzuwachsen.

DER EINSIEDLER.

Mehr, mehr, als jemals fühl' ich, das ich Va-  
 ter . . .

Du Mutter . . . Freudenzähren. . . . er wend-  
 et sich gerührt weg.

C

THEO-



THEODOS.

Sohn, die Hand,  
Die unsers Lebens Zügel lenket, führte  
Durch manchen Umweg mich in deinen Schooß,  
Um hier gepflegt, ergötzt von dir zu ruhen,  
Und mit gestärktem Fuß alsdann den Pfad  
Zur Ewigkeit hinanzufleigen.

ISIDOR, *freudig lebhaft.*

Gern,  
Gern will ich dich mit treuer Wartung pflegen,  
Das weichste Kraut zu deinem Lager sammeln,  
Durch Fleiß zur Fruchtbarkeit die Erde zwin-  
gen.  
Wenn auf den Morgenthau das Gras noch wa-  
ret,  
Und, aus dem Schlaf aufspringend, erst die Vö-  
gel  
Die Kehle zu dem Frühgesang versuchen,  
Will ich aus Feld und Garten Früchte holen,  
Und dein Erwachen unter leisem Beten  
Dann bey dir mit dem fertigen Mahl erwarten.  
Mein Vater wird mit dir das Mahl genießen,  
Und beide mich belohnend dann anlächeln.

Ic



Ich geh, und bringe gleich die schönsten Früchte,  
Womit das Jahr uns labt.

THEODOS.

Nein, Sohn, nein bleibe!  
Noch ungefättigt hört dich meine Liebe.  
Nicht fälscher ist dem Herze das Bewußtseyn  
Der kaum vollführten edlen That, als mir  
Ein Wort von deinen Lippen. Glücklich bin  
ich!  
Beglückt durch deine Liebe, Filibert!  
Beglückt durch dich, des Vaters würdger Sohn!  
Noch einen mütterlichen Kufs!

ISIDOR.

Wie süß;  
So süß, als meines Vaters Kufs! Stets siehste,  
Da ungekannt für dich mein Herz noch schlug,  
Im feurigen Gebet für dich mein Vater.  
Dann sagt' er mir von deiner hohen Tugend,  
Von jeder großen That, die du verrichtet.  
Bey jedem Wort entbrannt' ich von Bewund-  
rung,  
Und von Begier, dir gleich zu seyn. Wohl nie,

C 2

So



So sprach er jüngst, werd Ich sie wiedersehn,  
 Nie Du die Mutter kennen! da zur Gruft  
 Mit mir des Alters Schwäche wankt, so werfe  
 Mein Geist die Bürde jedes irrdſchen Wun-  
 ſches

Hinweg! Vergessen ſey der Erde Gram!  
 Vergessen du auch, meines Lebens Freude!  
 Dein Name lieg' in dieſer Bruſt vergraben,  
 Geätzt, wie in dem Buch der Ewigkeit,  
 Bis ungeſtört mein Geiſt ihn denken kann,  
 Und ihn zu nennen, kein Verbrechen iſt.  
 Wenn nun dich, Sohn, mein letzter Blick ge-  
 ſegnet,

Und der bethrante Leib im Grabe blühet,  
 Dann eil' in die verſchmähte Welt, und ſuche  
 Dir einen Redlichen, auf deſſen Rath  
 Geſtützt, du ſicher deinen Pfad verfolgſt,  
 Der einſam einſt mit dir hier ſterben lernt.  
 Sey arm und redlich! und du biſt ein König.  
 Dein Herz ſey unbewahrt der Liebe nie  
 Eröffnet! Schmerz iſt oft ihr letzter Lohn.  
 Das Leben iſt ein Kelch, voll ſüßen Trankes,  
 Mit bitterm untermiſcht; wer gern und muthig  
 Ihn leert, dem wird die Miſchung doppelt ſüß.



Er weint', und rief: um dich die letzten Thrä-  
 nen,  
 Geliebte! Sie, ſie ſollen den Gedanken  
 Von dir aus meinem Geiſte ganz auslöſchen.

## THEODOS.

Nein, Filibert, auslöſchen können ſie ihn nicht,  
 Und würden Bäche dir vom Auge ſtrömen;  
 Nicht eher, als in meinem Herz den Deinen.  
 Erlöſchen müßt' Empfindung und Gedanke.

## ISIDOR.

O Luſt! Nun, Vater, ſiehſt du ſie wieder;  
 Ich kenne nun die Mutter, und du wirſt  
 Nicht mehr um ſie die letzten Thränen weinen!  
 Dein letzter Blick wird mich nicht ſegnen, nein!  
 Ich eile nicht in die verhaſtete Welt!  
 Ich wach' in eurem Schutze, wie die Straude,  
 Die vor dem Sturm des Eichbaums Arme ſchüt-  
 tzen,  
 Und wie das junge Blatt am Stamm der Mut-  
 ter.

*Den jungen Sprößling ſchirmt  
 Nunmehr der Aeltern Schatten.*



*Die Stürme, die, gethürmt,  
Sich schon gesammelt hatten,  
Erheitern plötzlich sich.*

*Die reifen Früchte warten  
Unwillig schon auf mich.  
Gedoppelt schmücke, Garten!  
Gedoppelt, Fruchtbaum, dich!  
Thal, Bach, und Feld und Garten,  
Nun hüpf! Seyd froh, wie ich!*

THEODOS.

Wie reichlich, Sohn, vergiltst du mir dein Le-  
ben!

Sanft, wie ein Mittagwind, wird uns die Zeit  
Zur Ruh des Grabs auf sanften Schwingen tra-  
gen.

Wie felig bin ich, Filibert, an dir,  
An dir, o Sohn, mich liebend zu ergötzen!  
Als Gattin nun, als Mutter nun mein Herz  
Mit eurem zu vermischen! im Gespräche  
Von Tugend, Redlichkeit und Gott die Worte,  
Wie sie aus deinem Herz noch warm den Mund  
Hindurch sich drängen, gierig aufzufangen!

Indeß



Indeß du horchend, Sohn, zu unsern Füßen  
Mit Staunen und Entzücken sitzt, und, seuf-  
zend

Mit edlem Zorn, dein Alter schmähst, das dir  
Zu langsam zu des Vaters Weisheit aufsteigt.  
O Scenen, lächelnd, froh, wie die Natur  
Im ersten Lenz der Welt, ich eil' euch zu!

DER EINSIEDLER.

O würd' ein Blick von unsrer Aeltern Auge  
Auf unsre Liebe billigend herabsehn!  
Wie eine Sonn' am Himmel unsrer Liebe,  
Verbreitet' er auf jede dieser Scenen  
Noch einen lichtern, ungetrübbten Glanz:  
Allein, verhüllt in des Groles Wolken,  
Entziehet er uns seinen milden Einfluß,  
Auf unserm tiefgebeugtem Scheitel liegt,  
Wie eine Donnerwolk', des Vaters Fluch,  
Wie eine schwarze That, steht er am Thron  
Des Richters da, und klaget wider uns.

THEODOSIA.

Dann, Filibert, dann werden unsre Herzen  
In das Gewand der Unschuld sich verhüllen.

C 4

Vom



Vom Richter mit der Demuth leisen Stimme,  
Die süß, wie Engellob, sein Ohr ergötzt,  
Vergebung sehn; und doppelt wird der Fluch  
Zurück auf den . . . o Gott, was denkt mein  
Geist?

Getödtet sey er, der Gedanke,  
Gezeugt vom unheiligen Groll!  
Getödtet sey sie, die Empfindung,  
Die einer Tochter Herz entehrt!  
Nie schwell' im gottgeweihten Busen  
Das Blut auf zum Tumult des Zorns!  
Nur wälten soll es sanft von Liebe;  
Kein Haßer sey dann ungeliebt!  
Vergebung krönet unsre Liebe,  
Mit Wohlgefallen sieht sie Gott;  
Vergebung sey dann der Gedanke,  
Der lezt' an unsrer Aeltern Haß!

BEIDE.

Vergebung sey nur der Gedanke,  
Der lezt' an unsrer Aeltern Haß!

THEODOS.

*Dein bin ich nun, geheiligte Stille!*

Mit



*Mit keiner Neigung schweife mein Wille  
Je über deine Bezirke hinaus!*

DER EINSIEDLER.

*Der Geist, gesandt ins menschliche Leben,  
Ihm Tugend, Reiz und Anmuth zu geben,  
Bewohnt dich, grüß' ihn, gesegnetes Haus!*

BEIDE.

*Die Freuden schließen Händ' in Händen  
Nun schützend unsre Wohnung ein.  
Gern wird der Himmel uns verzeihn,  
Wenn wir Ihm das Gefühl entwenden,  
Das wir der Lieb' und Ihnen weihn.*

THEODOS.

Vom Strahl der Gnad' erhellt, beginnet  
In mir die Dämmerung des Glaubens,  
Der Morgen meiner Seligkeit.  
Hier, wo dein heiliges Knie den Boden  
Im Eifer des Gebetes drückt,  
Hier lieg' ich vor dem Thron des Todes,

C 5

Der



Der lächelnd mir den Zepfer reicht,  
 Und mich zu seiner Freundin weiht.  
 Vor seinem heitren ernsten Blick  
 Schmilzt jede Schwachheit in mir weg.  
 Sieh! mit gelenktem Haupte ruhet  
 Die Andacht neben ihm, und ruft  
 Mir zu: Erhebe dich vom Staube!  
 Nicht Sünderinn nunmehr, des Himmels Gast!

DER EINSIEDLER.

Des Himmels würdger Gast! Schon freun  
 Sich seine Söhne längst der Zeit,  
 Wo deine Tugend dir zur Seite  
 In ihren Kreis bewundert tritt,  
 Bekrönt mit jungentsprofsen Myrrten,  
 Bescheidne Hoheit auf der Stirn,  
 Zwar ihres Werths gewiß, doch seheu  
 Vom scharfen Auge höh'rer Geister,  
 Und schüchtern vor der Gottheit Blick.  
 Schon freut der Zeit sich meine Seele,  
 Wo stolz auch Sie mit dir dahertritt,  
 Vom stets auf dich gewandten Auge  
 Mit Selbstgefallen lächelnd spricht:  
 Und wäre lieben ein Verbrechen,



O wäre, Sie zu lieben, eins? —  
 Und so dem Himmel wiederbringst,  
 Was er in dir der Erde gab.

ISIDOR.

Bald eil' ich, zum Gefühl  
 Des Himmels reif, euch nach,  
 Und frage hüpfend jeden Geist,  
 Der mich umarmend grüßt:  
 Wo sind sie, die mir Leben  
 Und frühe Tugend gaben?  
 Und hab' ich euch gefunden,  
 Dann ruf ich jauchzend: seht!  
 Erkliegen hab' ich ihn, den Himmel,  
 Für den ihr mich erzogt.

THEODOSIA, indem sie ein Todtenbein ergreift.

Rebelliges Herz! du schauerst noch  
 Beym Anblick einer Trümmern,  
 Die einst ein Herz, wie du, erwärmte? —  
 Dies, Filibert, entzücket uns,  
 Wenn Schönheit uns entzückt! —  
 Vielleicht wird einst auch mein Gebein,

Wenn



Wenn es, vermisch't mit deinen schläft,  
 Und auch, gleich uns, auf seiner Pilgerreise  
 Zum Vaterland' ein Geist hier ruht,  
 Vielleicht wird dann noch mein Gebein,  
 Wie dies, den Tod ihn lehren,  
 Dann fließ' ein Schauer durch ihn hin.  
 Wenn er vertraut ans Herz es drückt!  
 Er fühle, wenn er je geliebt,  
 Noch einmal ganz der Liebe Lust,  
 Noch ganz der Liebe süßen Schmerz,  
 Wie ich und du ihn fühlten,  
 Er opfre Thränen unsrer Gruft,  
 Und aus ihr steig' ein sanfter Hauch,  
 Ein Dank für seine Thränen, auf!

ALLE.

*Er gebe, was er hat —  
 Die Zähre, still geweint!  
 Kurz wird für ihn des Todes Pfad,  
 Ist er, wie wir, des Todes Freund.*

THEODOS.

*Er denke von uns oft:  
 Der Tod war Lust für sie!*

Der



*Der Liebe kam er unverhofft,  
 Doch ihrer Tugend nicht zu früh.*

DER EINSIEDLER.

*Die Liebe war ihr Glück,  
 Die Lieb' ihr einziger Schmerz.  
 Sie trennte lange das Geschick;  
 Doch trennte niemals Herz von Herz.*

THEODOSIA.

*Erstlich war ihr Busen schon  
 Von Tugendfreuden voll.  
 Die Welt verfolgte sie; sie flohn,  
 Vergaben fliehend ihrem Groll.*

DER EINSIEDLER.

*Viel dulden, war ihr Loos,  
 Viel dulden, ihr Bemühn.  
 Sie legten in des Ewgen Schoos  
 Die Schwachheit; und sie ward verziehn.*

ALLE



ALLE.

Ihr Blumen, duftet dann  
Um unser still Gebein!  
Und wieg' in Todeschlummer dann  
Ihn, Luft, durch freundlich Säufeln ein!

